

Am Nachmittag des 05. Januar wurde durch Aktivist*innen der LiZ-Kampagne das leerstehende Gebäude in der Meckenheimer Allee 160 in Bonn-Poppelsdorf besetzt. Die Uni als Eigentümerin ging auf die Forderung nach der Raumnutzung für ein libertäres Zentrum nicht weiter ein. Stattdessen stellte sie die Eigentumsfrage, welche sie auch umgehend mit Hilfe der Staatsmacht beantwortete.

Eigentumsverhältnisse, welche den Verfall von Gebäuden ermöglichen und ihre sinnvolle Nutzung verhindern, sind im Kapitalismus verankert. Von diesem Standpunkt aus ist es nur konsequent, dass die Uni sich an den Staat als Souverän wendet. Dieser stellt die Rahmenbedingungen für die kapitalistische Produktionsweise und verteidigt sie mit Gewalt. Dies geschieht auch auf einer Mikroebene, wie einem einzelnen Haus, und sogar in einer Stadt, von der alle (bis auf sie selbst) schon längst um ihre Bedeutungslosigkeit wissen.

Dass die Universität die Anzeigen gegen die Besetzer*innen zurückzog, ist zwar zu begrüßen, jedoch nicht als Sieg über die Zustände misszuverstehen. In vorauseilendem Gehorsam kündigte sie bereits an, in Zukunft nicht so nachsichtig mit Hausbesetzer*innen zu sein. Dies macht uns deutlich, dass jedes kleine Stück Freiraum, Freiheit und Leben, das der kapitalistischen Norm zuwiderläuft, erkämpft und verteidigt werden muss. Und zwar gegen kapitalistische Interessen, aber auch gegen den Staat und seine Exekutive als Vollstrecker*innen.

Zwar ist das System abstrakt und lässt sich natürlich nicht effektiv über einen Häuserkampf angreifen, geschweige denn nachhaltig schädigen, doch lässt sich ein Ausbrechen aus der bestehenden Ordnung – und sei es auch nur vorübergehend – als Erfolg betrachten.

Es trägt dazu bei, den Menschen die herrschenden Verhältnisse klar zu machen, ihr falsches Bewusstsein nachhaltig zu stören und so die Grundlage zur Reflexion zu ermöglichen.

Das ist es auch, was ein libertäres Zentrum schaffen kann: Einen Raum für Ideen, Projekte und Organisationsformen bieten, welche sich nicht mit den gegebenen Zuständen anfreunden wollen. Na klar will die Stadt so etwas nicht. Zwar wird ein libertäres Zentrum – oder auch zehn – nicht den Anstoß zur Revolution geben, aber es könnte unangenehm werden. Das bedeutet, wir stören das Bild der Stadt Bonn in der Standortkonkurrenz.

Alles, was dem Ansehen der Stadt in der angepassten Welt abträglich sein könnte, wird klein gehalten und verdrängt. Nicht anders ist im übrigen auch die Vertreibung der Obdachlosen und Junkies in Bonn zu begründen. Auch sie stören die öffentliche Wahrnehmung und müssen weg.

Kapital- und Staatsinteressen bedrohen oder zerstören linke Infrastrukturen immer wieder. Erst vor Kurzem musste in Bonn der Netzladen seine Räumlichkeiten wechseln, um Platz für überbezahlte Wohnungen zu schaffen, das SJZ in Siegburg wurde systematisch vom Ordnungsamt attackiert und das AZ in Köln wird gerade wieder von der Stadt in seiner Existenz bedroht.

Doch wie die Genoss*innen in Köln und Siegburg werden auch wir weitermachen: Wir werden uns den Raum, den wir wollen und brauchen, erkämpfen. Zwar hat die Kritik, Autonome Zentren würden nur zu einem „inner circle“ der sich besonders autonom Gebärdenden führen, sicherlich ihre Berechtigung. Aber solche Zentren bieten die Möglichkeit im Kleinen ein anderes Miteinander zu erproben. Von dort aus können wir viele Menschen erreichen, Aktionen organisieren und eben nicht nur hinter verschlossenen Türen unter uns bleiben. Wir sind uns sehr wohl bewusst darüber, dass es nicht nur um ein libertäres Zentrum geht, sondern ums Ganze. Die Zentren können lediglich als Sprungbrett dienen, um den Widerstand aufzubauen.

In diesem Sinne:

Anarchismus organisieren!

Her mit dem libertären Zentrum!

Anarchistisch Syndikalistische Jugend Bonn